Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1949)

Heft: 6

Artikel: Sennen und Schützen in der Innerschweiz : ein kleines Kapitel schweizerischer Volkskunde

Autor: E.Schw.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-777728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lège primitivement accordé aux quatre bonnes villes: Yverdon, Moudon, Nyon et Morges. Dans la suite des temps, il fut étendu à nombre de localités importantes du Pays de Vaud.

Ces tirs au papegai, auxquels participèrent successivement et parfois simultanément arbalétriers, arquebusiers et mousquetaires, étaient aussi les fêtes vaudoises du printemps. Elles s'accompagnaient de divertissements populaires. A Vevey, le papegai s'ouvrait par un cortège qui, de la ville, montait à la terrasse de Saint-Martin où le papegai était placé à l'extrémité d'une perche adaptée à une des tourelles du clocher. La ville offrait le vin d'honneur. L'après-midi, on dansait sur la pelouse en face du grand porche du temple. Cet usage dura jusque vers 1840. Il cessa parce que les rangs de la bourgeoisie, qui seule avait le droit de participer au papegai, s'éclaircissaient de plus en plus.

Les tirs dans les abbayes étaient des services militaires et civiques. Dans les villes, les arquebusiers devaient garder les portes en temps de troubles et faire le guet les soirs de foire. Le souverain les en récompensait en leur donnant des prix de tir. Il y avait les rois du papegai. Les arquebusiers ou Nobles fusiliers appelaient leur roi Sa Majesté fuzilique. Les règlements, approuvés par Leurs Excellences, étaient de petits codes de savoir vivre. Les confrères, comme s'intitulaient les tireurs, s'interdisaient de blasphémer, de « se remplir de vin et de viande plus que nature». Ceux de Lutry possédaient une vigne, cultivée en commun. Ceux de Grandson reçurent de la bourgeoisie la jouissance d'une montagne en Neyrvaux, avec permission de bâtir des chalets et de défricher le terrain. Le produit de l'amodiation était affecté à des prix de tir. Ce régime dura jusqu'en 1875 alors que la montagne fut vendue et transformée prosaïquement en actions de la Banque cantonale vaudoise.

Les abbayes prirent de l'extension au XVIIe siècle, lorsque les Bernois organisèrent un système défensif auquel étaient astreints tous leurs sujets armés. Les abbayes vaudoises fournissaient les contingents locaux. C'est de ce temps que date notamment une des abbayes qui se sont perpétuées jusqu'à nos jours: celles des Echarpes blanches, de Montreux, qui continue à être présidée par son abbé, et célèbre sa fête tous les deux ans en défilant en cortège où chaque tireur, coiffé du chapeau haut de forme, porte l'écharpe blanche frangée d'or sur son habit noir. La tenue est complétée par le pantalon blanc et la canne à pomme d'argent.

Les milices vaudoises, exercées au tir dans les abbayes, prirent une part importante à la guerre du Toggenbourg, en 1712, et contribuèrent d'une façon décisive à la victoire de Villmergen. Le comte Du Luc, ambassadeur de France en Suisse, écrivait à Louis XIV que le Pays de Vaud fournissait aux Bernois «leurs plus belles et meilleures troupes, l'élite de leur armée ». Plusieurs abbayes nouvelles furent fondées en commémoration de la victoire de Villmergen, qui exalta le patriotisme vaudois. Après la tentative de Davel, les Bernois surveillèrent jalousement les abbayes et édictèrent des mandats restrictifs. Elles n'en continuèrent pas moins à former le nerf du pays et à préparer les cadres de l'esprit d'indépendance qui prit la relève de l'Ancien régime.

Pierre Grellet.

SENNEN UND SCHÜTZEN IN DER INNERSCHWEIZ

Ein kleines Kapitel schweizerischer Volkskunde

Im schweizerischen Freiheitsheiden Wilhelm Tell verkörpern sich zwei der hauptsächlichsten Eigenheiten und Qualitäten der Urschweizer: das Sennentum und das Schützenwesen. Beide hängen in ihrem Ursprung eng zusammen. Sennen und Hirten bildeten stets die wichtigste Bevölkerungsschicht von Uri, Schwyz und Unterwalden. Sie lagen auch der Jagd ob; bis heute stellt ja die Gemsjagd im Herbst, welcher sie mit Leidenschaft frönen, eine Abwechslung und ein bedeutsames Ereignis im Leben der Älpler dar. Und aus ihr hat sich die Schießkunst entwickelt; die Treffsicherheit vervollkommnete sich; sie bewährte sich dann in den Freiheitskämpfen des ausgehenden 13. und des beginnenden 14. Jahrhunderts und in den spätern Kriegen der Eidgenossen. Es bildeten sich Schützenbruderschaften — die Vorläufer der heutigen Schützenvereinigungen —, welche Wettkämpfe veranstalteten und dabei ihren Schützenkönig, ihren Meisterschützen, erkoren. Wilhelm Tell ist der symbolische Wahrer dieser Tradition. Der Schweizer Unabhängigkeitsverfechter spielte vermutlich die ihm von der Geschichte zugewiesene Rolle im Aufstand gegen die Landvögte; er war bärenstarker Senne und geschickter Schütze in einer Person, offenbar eben einer der « Meisterschützen », wohl gar ein so hervorragender, daß die Volksüberlieferung sich seiner Figur bemächtigte und sie mit jener ältern, auch in nordischen Ländern verbreiteten Sage vom Apfelschuß in Beziehung brachte. Dies ist wenigstens die Ansicht moderner Forscher. Jedenfalls läßt sie uns einen tiefen und interessanten Blick in die Volkssitten jener fernen Zeit tun und läßt es keineswegs als abwegig erscheinen, wenn wir Älplerleben und Schützenbräuche der Urschweiz im selben Atemzuge nennen.

Das Alpleben heftet sich ganz allgemein an gewisse feste Zeitpunkte, Daten, die schon jahreszeitlich bedingt sind, je nach den Witterungsverhältnissen sich um einige Tage verschieben können, oder die sich nach bestimmten Regeln der Alpwirtschaft richten. Ende Mai oder in der ersten Junihälfte beginnt die Alpfahrt. Sie ist im Prinzip überall dieselbe, ob wir sie im heiter-grünen Appenzellerland oder in der Gruyère, in den Bergen Graubündens oder in der Innerschweiz auf uns einwirken lassen. In den Einzelheiten freilich ergeben sich Unterschiede. Vor allem ist es wichtig, zu wissen, ob das Vieh nur von Hirten und Sennen oder von ganzen Bauernfamilien begleitet in die Höhe zieht. In den Hochalpen, zum Beispiel im Urnerland, ist in der Regel das erste der Fall, in den Voralpen — in Obwalden und dem Entlebuch, auch in der Gegend von Schwyz, wo die Bergheimetli bezogen werden — das zweite. Entsprechend wandeln sich die Bräuche von Zone zu Zone; bei der Alpfahrt wird in den tiefern Lagen der gesamte Hausrat auf einem Wagen hinter dem bergwärts getriebenen Vieh hergezogen; unterm Geläute der Kuhglocken und unter Jauchzen geht es hinan, in langer Reihe die muhenden Tiere unter Führung der besonders starken, geschmückten Leitkuh. In den höhern Gegenden, wo nur die Hüter und Sennen das Vieh begleiten, fesseln wenigstens die Alpgeräte, darunter oft ein mächtiger Käsekessel; einzigartig ist im Alpstein und Toggenburg — dies im Zusammenhang — die musikalische Untermalung der Alpfahrt, welche durch das Schütteln gewaltiger « Plümpen » und langgezogenes, melodiöses Jodeln erzeugt wird. Später, in der Mitte des Sommers, geschehen dann, auf den gemeinsam bewirtschafteten Sömmerungsweiden wenigstens, die Besuche durch die Viehbesitzer und ihre Familien; oft finden sie an bestimmten, mit reizvollen Alpfesten verknüpften Terminen statt — die « Verenen-Kilbi » auf dem Urnerboden, zu Septemberanfang, ist in der Urschweiz davon eines der bekanntesten. Dann wird auch an gewissen Tagen der Milchertrag gemessen, um die Produkte rechtmäßig verteilen zu können. Und nach der « Alpentladung », Ende September, treffen sich die Sennen von Altdorf, Schattdorf und aus dem Schächental zur altgewohnten Bruderschaftsgemeinde in Spiringen, an welcher sie ihre Vorgesetzten wählen, derweil kurz nachher die « Sennenkilbi » in Bürglen, am Ende einer Periode harter Arbeit, die Fröhlichkeit zu Wort kommen läßt. Sie entspricht den Unterwaldner « Älplerkilbenen » vom Oktober und November; noch besser vermag sich dort das urwüchsige Berglertemperament auszutoben, beim Tanze, in einem Aufzuge mit dem geschmückten Vieh und in den lustigen Sprüchen der beiden sich herumtollenden Berg- und Ahnengeistgestalten der « Wilden ».

Wenn aber bei einzelnen dieser festlichen Anlässe nicht nur getanzt, gesungen, gejodelt und etwa einen « Hosenlupf », sondern gelegentlich auch ein Wettschießen durchgeführt wird, dann werden wir über den eingangs genannten Zusammenhang von Sennen- und Schützentum klar. Das Schießwesen liegt heute wie allenorten in den Händen der Schützengesellschaften. Es charakterisiert ja schlechthin echteste Schweizerart; aber im Kern des Landes hat es seine besondere Bedeutung und Berechtigung. Wir möchten hier nur zwei Anlässe nennen, welche freilich als Musterbeispiele gelten dürfen: das Rütlischießen und den Entlebucher « Wyberschießet ». Das eine ist der Prototyp der zahlreichen historischen Feldschießen, welche im Freien, an geschichtlich berühmten Stätten, oft an Gedenktagen, abgehalten werden; es ist ein schlichtes, der hehren Umgebung angepaßtes kleines Fest, welches die Luzerner Stadtschützen anno 1860 einführten und das die stille Rütliwiese jährlich am Mittwoch vor Martini zum Treffpunkt von gegen 500 aktiven Freunden der Schießkunst werden läßt. Welche Kraft strömt aber auch aus der zweiten Veranstaltung, dem Weiberschießet, dessen Protagonisten, wie der Name besagt, die Vertreterinnen des schönen Geschlechts, schmucke Entlebucherinnen in der Tracht, sind und der alle drei Jahre im Wonnemonat, abwechselnd in Escholzmatt, Entlebuch und Schüpfheim, stattfindet. Der Brauch, der auch im bernischen Emmental drüben vorkommt, freilich mit der wesentlichen Einschränkung, daß die Frau dort nicht selbst schießen, sondern nur die Begleiterin ihres Mannes sein darf, ist das Gegenstück zu dem vorher genannten; beide kennzeichnen innerschweizerisches Wesen; beide sind Ausdruck der Freiheit und der Unabhängigkeit.

E. Schw.